

Blattgold und Geschichte

Von JanMaas

„Setzt euch, setzt euch“ schien das alte Karussell den Kindern zuzuflüstern „setzt euch und nehmt ruhig Platz“ Und in der Tat wirkten die alten Figuren durch und durch mit einem scheinbar magischen Charme aus absplitternder Farbe und sonnengewärmtem Holz wie ein Magnet auf die kleinen Kinder. Das dröge Familienfest tat sein übriges.

Es war ja doch immer das Gleiche.

Nach dem Essen schob man die Kinder aus der Bahn und schwelgte im neusten Klatsch und Tratsch, der die Familie ja doch nie in den Grundfesten erschüttern würde.

Einzig Onkel Helge stand immer etwas Abseits und besah sich die schnatternde Verwandtschaft mit gebührendem Abstand.

Nicht, dass ihn der Alkohol nicht gereizt hätte, ganz im Gegenteil.

Aber die Kinder waren ihm wichtiger und so hatte er es zur Tradition werden lassen, die wilde Schar um sich herum zu versammeln und eine Geschichte zu erzählen.

Vermissten tat ihn ja eigentlich doch niemand an den langen, festlich gedeckten Tafeln, nicht die Klatschbasen, nicht einmal seine Frau.

Stattdessen hockte er nun umringt von einer Horde großer Kinderaugen auf dem größten Pferd des Karussells und blickte fragend in die Runde.

„Na, wollt ihr eine Geschichte hören?“ Seine Stimme war angenehm dunkel und die Aussprache bei Leibe nicht feucht, eher bekam er einen trockenen Mund, aber alles in allem perlte seine Stimme wie Rotwein von seinen Lippen.

Und die Kinder, ja die Kinder hingen an eben jenen, fast wie Alkoholiker.

Besonders Clara, ein kleines Mädchen mit strohblonden Haaren und einer eher geringen Auffassungsgabe war jedes mal hin und weg, wenn Onkel Helge seine Stimme erhob, flüsternd senkte und seinen Geschichten leben einhauchte.

Ihr Bruder Phillip hingegen wurde zunehmend älter und interessierte sich Mal für Mal mehr und mehr für die älteren Mädchen um ihn herum.

Auch wenn seine Mutter ihm den Inzest verboten hatte.

Bemerken würde es ja doch niemand.

Dafür war es zu früh.

„Also was ist, wollt ihr nun oder soll ich euch einfach hier stumm sitzen lassen, mh?“

Fast wäre das Angebot von Helge in den Zeilen verschwunden, aber die Kinder hatten aufgepasst und schon brach ein kollektives „Jaaaaaa“ wie ein kleiner Sturm über das alte Karussell herein.

„Dann soll es so sein..“

Es war einmal vor noch gar nicht allzu langer Zeit, da lebte ein König in einer Gartenhütte neben seinem Schloss. Warum er nicht in seinem Schloss lebte?

Nun, das war eine Sache der Einstellung, befand der König und wenn er mit seiner Satellitenschüssel hoch oben am Turm in den Wolken keinen Empfang hatte, dann musste er halt hier unten Fernsehen.

Gemütlich war es allemal.

Das königliche Sofa war selbstredend mit hinunter gewandert und seine Leibeigenen lasen ihm quasi jeden Wunsch von den Lippen ab, den er nicht auch im Schloss gehabt hätte.

Ob es nun die mit Blattgold verzierte Currywurst oder der mit Blattgold belegte Haufen (es sah einfach schöner aus, wenn es aus seinem Nachtopf glitzerte wie aus einem Eimer voll Gold), alles wurde nach seinen Wünschen hergerichtet.

Manchmal fragte sich der König, woher all das Blattgold so kam, aber im Großen und Ganzen ging es ihm gut.

Bis zu dem Nachmittag, da etwas ganz und gar Unnatürliches passierte. Seine Diener und Mägde kamen nicht. Nicht auf Zuruf, nicht auf Klatschen und auch nicht auf seinen hochroten Kopf hin, den man bis ins Schloss hinauf leuchten sehen konnte.

Dabei gab es eine sehr, sehr simple Erklärung für den Ausnahmezustand:
Ein Streik.

Und während sich der gesamte Hofstaat anschickte, dem Mächtigen dieses Landes im Schlosshof ihre Meinung lautstark kundzutun, lag dieser paralysiert auf dem roten Plüschsofa und überlegte verzweifelt, wie man den Fernseher ein Programm weiter schaltete.

Den ganzen Tag vor diesem einen Programm, das konnte es einfach nicht sein. Je länger der König so da saß und auf den Ameisenkrieg auf seinem Fernsehschirm starrte, desto mehr gefiel ihm die Idee, einen kleinen Ausflug zu unternehmen und bei einem seiner Nachbarn ein wenig fernzusehen.

Kurzerhand klatschte in seine Hände, damit ihm ein Page die Schuhe anzog, was nicht so recht klappen wollte. Achja, der Streik.

Nun, dann musste er eben selbst. Es mutete ein wenig komisch an, als der König selbst den Klettverschluss festzog, den purpurnen Mantel überwarf, die Krone zurechtrückte und aus der Tür marschierte, schnurstracks zur nächsten Gartenlaube in diesem pittoresken Schrebergarten.

Am Zaun stand schon ein zähnefletschendes Monster bereit, bereit, den König aus seinem Garten fernzuhalten. Bedrohlich fletsche das Untier seine Zähne und ließ zähen Sabber aus dem Maul tropfen. Kurzerhand fasst sich der König ein Herz, ging mutig mehrere Schritte auf das Tor, das ihn von dem Monstrum trennte zu, blickte der Bestie in seine tiefschwarzen Augen und drehte ihm eine lange Nase, nahm die Beine in die Hand und hastete zur Nachbarlaube.

„Guten Tag, ich bin ihr König und würde gerne ein wenig bei Ihnen fernsehen!“

Ungläubige Augenpaare musterten zunächst die Krone, den Mantel und nicht zuletzt die weißen Turnschuhe mit Klettverschluss. Vom König nahmen sie wenig bis gar keine Notiz.

„Wohl einen über den Durst getrunken, mh?“ Schon reichte man ihm eine, an geübten Zähne geöffnete Bierflasche und hieß ihm einen Campingstuhl, um sich niederzulassen „Und jetzt Klappe zu, et läuft Fuppess“ Der König verstand nicht recht, glaubte aber, seine Untertanen boten ihm auf diese Weise selbstlos ihre letzten Habseligkeiten an, um ihn ausreichend zu bewirten.

Fasziniert bestaunte er den Fernseher, der an der Wand der Hütte und war ein wenig verwundert, dass sich auch hier das Programm trotz zahlreicher Fernbedienungen nicht zu ändern schien.

Dafür gab es weniger Ameisen auf dem Bildschirm, man konnte sogar den grünen Rasen sehen, auf dem sie sich tummelten.

Mit der Zeit bemerkte der König, dass das Bier, was ihm in der Flasche kredenzt wurde, ein wenig schal zu schmecken begann. Das musste ein Signal der Untertanen sein, dass sie zwar seiner Gesellschaft nicht überdrüssig geworden waren, aber sich ihre Vorräte erschöpft zu haben schienen. Sonst hätte man ihm wohl ein neues Bier angeboten. Aber vermutlich traute sich keiner der anwesenden mit einem Hochwohlgeborenen zu reden, ohne gefragt zu werden. Zumindest saßen alle stumm auf ihren gelblichen Plastikstühlen und schauten, ab und an grunzend und stöhnend dem Treiben auf dem Fernseher zu.

Einen besseren Zeitpunkt, um zu gehen würde sich wohl kaum finden und so machte sich der König unverrichteter Dinge auf, zurück in sein Schloss.

Als er aufstand und zur Tür ging verabschiedete man ihn mit einem herzlichen „Aber nicht gegen die Wand pissen, die Ritzen sind nicht mehr dicht, Freundchen!“ und der König machte sich unverrichteter Dinge auf zum Schloss.

Mittlerweile war es wieder dunkel geworden und der Streik hatte sich aufgelöst.

Scheinbar hatte die Ignoranz des Königs dazu beigetragen, dass sich nach einiger Zeit wieder alle resigniert in ihre Bestimmung fügten.

So auch der König, der müde und erschöpft von den täglichen Abenteuern gleich nach seiner Ankunft in seinem Himmelbett versank und zum ersten Mal seit Wochen ohne das Zählen der Schäfchen sanft entschlummerte. Ein Glück für die Diener, mussten sie doch sonst jedes einzelne mit Blattgold belegen.

Mit großen Augen blickten die Kinder Helge an und mit nicht minder großen Augen versuchte er ihre Reaktion zu deuten. Schweigendes Staunen war ihm bisher noch nicht untergekommen.

Aber weder Clara noch Phillip, ja nicht einmal Sophie, die mit ihrer eher vorlauten Art nicht nur zu gefallen wusste, fühlten sich bemüßigt, etwas zu sagen. Ein wenig verwirrt blickte Helge umher, aber auf der eigentlichen Feier schien niemand Notiz von seinem Dilemma zu nehmen, lauschten sie doch alle der Geschichte seiner Frau, wie sie das Auto wirklich knapp neben Polizeiauto zum Stehen..
„Beim letzten mal ging die Geschichte anders..!“ platzte es aus der kleinen Valerie heraus. Soviel Scharfsinn hatte Helge ihr gar nicht zugetraut.
„Geschichte mein Kind, Geschichte wiederholt sich nie!“

Ende